

Versonnen blickt der Mann am Gartenzaun in den wolkenlosen Himmel über Hildesheim, verfolgt den Kondensstreifen der Boeing 737. Gleich wird die Maschine in Hannover landen und damit das Ferienende für die Passagiere einläuten. „Urlaub hab ich hier unten immer. Nur mein Sitz ist vielleicht nicht so bequem wie bei denen da oben“, sagt Horst Kischel und kramt den etwas altersschwachen, ehemals blütenweißen Plastikstuhl aus seiner Laube hervor. Das Ding ist mittlerweile so grau wie das Haar des 77-Jährigen. Und doch möchte er den Stuhl nicht gegen ein Platz im Ferienflieger eintauschen. Sein Urlaubsparadies sind die 300 Quadratmeter in der Drosselgasse 39 bei den Gartenfreunden im Bockfeld.

Wann er zuletzt auf dem Stuhl saß und die Kinder auf dem Spielplatz gleich gegenüber beim Herumtoben beobachtet hat, kann der Rentner schon gar nicht mehr so genau sagen. Denn Chillen und Grillen, wie es besonders junge Kleingärtner so gern machen, ist nichts für Kischel. Lieber ackert er jeden Morgen in seinem Garten, verlässt ihn nur kurz zur Mittagzeit, „um zu Hause keinen Ärger mit der Regierung“ zu bekommen und kehrt nach dem Essen mit seiner Frau sofort wieder in die Drosselgasse zurück: „Gibt ja immer was zu tun. Da kommst du gar nicht zur Ruhe.“

Besonders jetzt nach dem vielen Regen der letzten Zeit. „Wie das hier wieder aussieht, das mag man ja gar keinem zeigen“, murmelt Kischel. Brombeeren und Rosen haben den schmalen Plattenweg zwischen Pforte und Laube fast zugewuchert, müssen dringend zurückgeschnitten werden. Kischel erledigt den Job ruck-zuck, wirft die Stängel auf den Kompost: „Dafür brauch' ich keinen grünen Daumen.“

Eigentlich wäre jetzt Zeit für die Apfeleiernte, aber bei diesem Thema verzieht der Mann mit dem Schnäuzer nur resigniert das Gesicht. Nicht ein Apfel hängt an seinem Baum, der späte Frost hatte die Blüten zerstört. Es wird also nichts mit seinem geliebten Boskop.

Ein Schicksal, das Kischel in diesem Jahr mit den meisten der knapp 4000 Hildesheimer Kleingärtner in den 34 Kolonien teilt. Überall ist das Wetter das große Thema: In der mit 400 Gärten größten Anlage am Wellenteich ebenso wie in der kleinsten Gemeinschaft an der Ortsschlumpquelle (23 Gärten) oder den im Mittelfeld angesiedelten Verein am Bockfeld mit 140 Gärten.

Obwohl die Tomaten bei Ulrike Führmann nebenan unter einem Dach aus Plastik eigentlich prächtig gedeihen müssten, hat die Krautfäule zugeschlagen, das Blatt der Pflanzen bräunlich verfärbt. Entsprechend sieht das aufgeplatze Gemüse mit den fiesigen dunklen Flecken aus. Was für die pensionierte Lehrerin aber kein Beinbruch ist. Schließlich kann eine reiche Ernte an Kohl, Porree und Möhren die 75-Jährige für die unansehnlichen Tomaten mehr als entschädigen. Und erst die Zwiebeln. Die hat die Frau in sieben übereinandergestapelten Holzkisten in der Laube gelagert: „Die haben sich in diesem Jahr ganz hervorragend gemacht.“

Und dann gibt es am Eingang ihrer Parzelle ja auch noch jenen Traum, dem die leidenschaftliche Hobbygärtnerin schon während ihrer Zeit als Lehrerin nachhing: „Ich wollte endlich mal Sommerblumen selber abschneiden können“, erinnert sie sich an die Anfangsjahre im Bockfeld. Heute kann sie aus dem Vollen schöpfen. Führmann zieht ihre Gartenschere aus dem olivgrünen Overall, nähert sich dem Feld mit roten, gelben und rosafarbenen Zinnien. Als sie den Strauß in die Sonne hält, strahlt die Gärtnerin über das ganze Gesicht. Ja, so muss ein erfüllter Traum aussehen. „Es ist viel Arbeit, aber ich habe auch viel Spaß dabei. Das ist so entspannend“, sagt sie mit der Erfahrung von 25 Jahren als Kleingärtnerin. Eines ist ihr in dieser Zeit aber auch bewusst geworden: „Man muss sich eingestehen können, dass man nicht alles schafft.“

Das ist Rudi Graf, der am Sonntag seinen 83. Geburtstag feierte, schon lange klar. Sein Markenzeichen sind die brasilianischen Partageno-Zigarren, weshalb sie ihn hier in der Kolonie alle nur Zigarren-Rudi nennen. Der zieht erstmal genussvoll an seinem Stumpfen, schenkt sich einen Becher Rumtopf mit selbstgeernteten Pflaumen aus dem Vorjahr ein, bevor er auf die diesjährige Saison zu sprechen kommt. Kaum Erd-



Ulrike Führmann hat sich ihren Traum erfüllt, steht in einem Meer von bunten Zinnien. „Ich wollte endlich mal Sommerblumen selber abschneiden können.“

# Einsatz im Paradies

Gemüse-Smoothies machen keine grünen Haare, und nicht alle Kleingärtner haben einen grünen Daumen. Glückliche sind sie trotzdem. Ein Besuch bei den Gartenfreunden im Bockfeld.

beeren, nicht ein einziger Apfel. Dabei ist seine Sorte Piros sehr dankbar und robust, warf noch vor einem Jahr satte zwei Zentner ab. Und jetzt: „Nix“, sagt Zigarren-Rudi. Aus seiner Laube mit den bis unter die Decke gestapelten leeren Zigarrenkisten fällt sein Blick auf das Hochbeet draußen. Dort hat der Regen das Unkraut mächtig sprießen lassen. Statt das Zeug gleich auszustechen, nimmt Graf lieber noch einen Schluck Rumtopf, den er wie schon seit zig Jahren nur mit „54 Umdrehungen“ ansetzt, und sinniert dabei über die Zukunft.

Seit 1979 ist er nun schon dabei, hat 20 Jahre im Vorstand gearbeitet, wofür sie ihm eine Urkunde und die goldene Vereinsnadel überreicht haben. Die Urkunde hängt gerahmt

an der Wand, gleich neben dem Stapel Zigarrenkisten und nicht weit weg vom Entsafter und dem Gasherd. Nur der Rollator an der Tür will nicht so recht ins Idyll der Gartenlaube passen. Die Gehhilfe braucht Zigarren-Rudi seit dem Tod seiner Frau vor acht Monaten. Jahrelang hat er sie gepflegt, fand trotzdem noch die Zeit, mindestens einmal am Tag im Drosselweg 31a aufzukreuzen.

Das macht er noch heute, nur eben mit Rollator, auf den er nach dem Tod der Frau plötzlich angewiesen war: „Solange ich noch kriechen kann, gebe ich den Garten nicht auf“, macht sich Graf selber Mut, zieht dabei erneut an seiner Zigarre. Er hat sich schon jemanden ausgeguckt, der seinen Garten viel-

leicht in zwei, drei Jahren übernehmen soll. Für lau. Denn Geld will Zigarren-Rudi von seinem Bekannten als Nachfolger nicht nehmen. Andernfalls müsste eine Kommission den Wert der Laube ermitteln. Grund und Boden gehören der Stadt Hildesheim, die Pacht in den Gärten beträgt 19 Cent pro Quadratmeter, was inklusive der Versicherung gegen Feuer und Einbruch im Schnitt rund 160 Euro im Jahr ausmacht.

Gut investiertes Geld, meinen Erika und Gerhard Wolters, die mit ihrer Ernte den Garten in der Mittagszeit schwer bepackt verlassen. Ihre Körbe sind randvoll mit Hokkaido-Kürbissen gefüllt, die Frau Wolters daheim zu einem Püree für die Enkelkinder verarbeiten will. Seit

40 Jahren ist das Ehepaar nun schon dabei, nimmt mit großer Gelassenheit auch mal eine verregnete Saison hin. Auf dem Heimweg kommen die beiden am Garten von Liselotte Frerk vorbei. Die ist an diesem Tag ziemlich bedient, weil die gemeine Ackerwinde vor ein paar Tagen noch gar nicht zu sehen war, jetzt aber wie aus dem Nichts ihren Eroberungszug im Steinbeet gestartet hat. „Die muss raus. Und zwar mit der Wurzel“, sagt die Frau in der blauen Cargohose. Mit der wuchernden Rankpflanze kann die 68-Jährige im Gegensatz zu vielen anderen Wildkräutern nun wirklich nichts anfangen. Jeden Morgen mixt sie sich einen Smoothie aus Sauerampfer, Wegerich und den zarten Blättern des Löwenzahns. Abgerundet wird der Drink mit Banane, Äpfeln und Wasser: „Ich wundere mich, dass ich davon noch keine grünen Haare bekommen habe“, sagt die brünette Frau, bevor es an die Arbeit geht.

Ihr Reich ist ein 1300 Quadratmeter großer Garten, auf den die Vorsilbe „Klein“ schon lange nicht mehr passt. Mit ihrem Mann Helmut hat sie das weitläufige Gelände in mehrere Themenbereiche unterteilt, kann sich also aussuchen, wo sie an diesem Tag loslegen wird. Vielleicht im Schattengarten mit seinen üppigen Rhododendren und dem kleinen Teich, über dem die Libellen schwirren? Oder doch lieber im Blumenbeet mit Lupinen, Akelei und Schafgarbe, wo sich Hummeln, Schmetterlinge und Grashüpfer wie im Schlaraffenland fühlen dürften? Doch zunächst einmal muss die lästige Winde weg: „In diesem Jahr laufe ich dem Unkraut ja förmlich hinterher“, sagt die Frau über die manchmal recht anstrengende Arbeit im Paradies: „Aber ich kann nicht anders.“



Horst Kischel hat seinen Plastikstuhl herausgeholt. Zeit zum Ausruhen bleibt ihm aber fast nie.



Erstmal einen Becher Rumtopf. „Zigarren-Rudi“ lässt den Tag ruhig angehen. Schließlich läuft die Arbeit ja nicht weg.



Horst Kischel schaut sich seine Tomaten an. Die Ausbeute war auch schon mal besser. Der viele Regen ist schuld.

## NACHGEFRAGT

## Heute schon geerntet, Herr Wallott?

Hallo Herr Wallott. Sie kommen gerade aus Ihrem Garten. Was kommt denn heute aus eigener Ernte auf den Mittagstisch?

Heute gibt es Gurken. Dazu Mett und überbackenen Käse. Gestern hatten wir Kartoffelsalat aus eigenen Kartoffeln, und morgen werden Zucchini auf dem Grill landen.

Sind denn auch junge Leute Selbstversorger oder kaufen die lieber im Supermarkt ein?

Gerade Zucchini, Kartoffeln, Zwiebeln und Bohnen werden auch von jüngeren Gartenfreunden gerne angebaut und verspeist. Denn als Verbraucher weiß ich, was auf meinem Teller landet, und in vielen Fällen ist es auch günstiger. In der Erntezeit kommen bei den meisten Kleingärtnern nur selbst geerntete Sachen auf den Tisch.

Wie sieht denn die Altersstruktur der Hildesheimer Kleingärtner aus? Das ist in den einzelnen Vereinen sehr unterschiedlich. Im Allgemeinen kann man aber sagen,



Walter Wallott, Sprecher der Hildesheimer Gartenfreunde

dass das Durchschnittsalter bei 55 Jahren liegt. Wir haben aber auch Gartenfreunde, die weit über 80 sind. Denn Gärtnern hält jung, zieht aber den Altersdurchschnitt natürlich nach oben.

Gibt es noch freie Plätze? An wen muss man sich wenden, wenn man selber zum Kleingärtner werden will?

Derzeit gibt es nur zwei von 34 Vereinen, bei denen keine Gärten frei sind. Alle anderen haben zwischen 5 und 30 freie Parzellen. Es kommt immer auf die Lage der Vereine an. In einem Wohngebiet mit Mehrfamilienhäusern gibt es

in den Gartenanlagen fast keine freien Gärten. Im Bereich von Eigenheimen mit eigenen Gärten sieht es völlig anders aus. Jeden Donnerstag von 17 bis 19 Uhr gibt es eine Sprechstunde im Bezirksverbandshaus in der Triftstraße 20. Hier kann man sich nach freien Gärten in den Anlagen erkundigen. Das ist auch unter [www.hildesheimer-gartenfreunde.de](http://www.hildesheimer-gartenfreunde.de) möglich.

Sie nennen sich seit einiger Zeit nicht mehr Kleingärtner, sondern Gartenfreunde. Wie kommt's? Brauchten die Laubenpieper oder Spatenpaulis ein neues Image?

Das Wort Kleingärtner assoziieren einige Menschen mit „Gartenzweig, kleiner Gärtner und Spießbürger“. Wir sind Gartenfreunde, die sowohl am Anbauen, Ernten aber auch am Grillen und Gemeinschaftsleben ihren Spaß haben. Wir haben Freude am Garten und nennen uns, wie auch der Bundes- und Landesverband, Gartenfreunde.

Interview: Peter Rütters



Text: Peter Rütters  
Fotos: Julia Moras